

Thesen zum onymischen Bereich als autopoietisches System

0. Vorbemerkung. Bereits i.J. 1966 hat Ernst EICHLER in der „Frage nach dem Systemcharakter“ des onymischen Bereichs eine „Grundfrage der Onomastik“ gesehen (EICHLER 1966, 161) und als Programm die Erforschung der systemhaften Beziehungen zwischen den Elementen dieses Systems, seinen Gliederungsprinzipien und Strukturen aufgestellt (ebda. 152, 155ff.). Diese Sichtweise, die den onymischen Bereich als systemhaft gegliederte Ganzheit sieht, hat in der Folgezeit zu überzeugenden Ergebnissen geführt. Wenn ich es dennoch hier wagen möchte, einige zusätzliche Gedanken zum Problemkreis „Der onymische Bereich als System“ vorzutragen, so unter anderem deshalb, weil trotz zahlreicher vorliegender, im einzelnen sehr detaillierter Ansätze eine Übereinkunft darüber, worin der Systemcharakter des onymischen Bereichs besteht, noch nicht erzielt werden konnte.
1. Systemtheoretisches Denken ist nicht auf die Sprachwissenschaft beschränkt, sondern bestimmt weitgehend gesellschafts- wie naturwissenschaftliche Theoriebildungen. Es soll daher ein möglichst umfassender Systembegriff zugrundegelegt werden, wodurch die Position der Onomastik als integraler Teilbereich von Sprach- und Gesellschaftswissenschaften verdeutlicht wird.
2. Unter „System“ sei daher eine Menge von Elementen verstanden, die untereinander in intensiverer Beziehung stehen als zu anderen Elementen. Durch diese Unterschiedlichkeit der Beziehungen wird eine Systemgrenze konstituiert, die das System von seiner Umwelt trennt (vgl. WILLKE 1991³, 194).
3. Nach MATURANA und VARELA (1987/1992⁴, 54) ist zwischen der Organisation und der Struktur eines Systems zu unterscheiden. Unter Organisation sind die das System definierenden Relationen zwischen seinen Bestandteilen zu verstehen; sie werden durch die Funktion des Systems bestimmt. Unter Struktur werden die konkreten Bestandteile und ihre Relationen verstanden, die eine bestimmte Organisation verwirklichen.
4. Jedes System läßt sich als Subsystem eines übergeordneten Systems begreifen, welches seine (relevante) Umwelt darstellt. Die Beziehun-

gen zwischen Umwelt und System lassen sich in mehr oder weniger reziproke Interaktionen bzw. Perturbationen und in Funktionen differenzieren. Dabei beeinflussen die Perturbationen vor allem die Struktur des Systems, während die Funktionen eng mit der Organisation verknüpft sind.

5. Zur Verdeutlichung: Das onymische System ist Subsystem des Sprachsystems. Strukturelle Veränderungen im Sprachsystem, etwa in seinem Phonemsystem, wirken als Perturbationen auf die phonematische Struktur des Namensystems. Ergeben sich dagegen aus dem beiden übergeordneten gesellschaftlichen Gesamtsystem neue Bedürfnisse der Identifizierung, ändert sich also die Funktion des Systems, wird dadurch die Organisation des onymischen Systems affiziert; man vergleiche das Entstehen der Familiennamen, die gegenwärtige Veränderung des deutschen Personennamensystems (Ehename) usw.
6. Es ist charakteristisch für das Namensystem, daß es sich in unterschiedlichen, einander nebengeordneten Teilsystemen realisiert, die sich primär aufgrund ihrer diversen Referenzbereiche konstituieren. Darüber hinaus gibt es aber auch parallele Systeme, wie z.B. die formellen und informellen Teilsysteme im anthroponymischen, aber auch im toponymischen Bereich. Weiterhin können sich die Teilsysteme in Subsysteme differenzieren, wie z.B. die Personennamen in Vor- und Familiennamen.
7. Wenn der onymische Bereich tatsächlich als System aufzufassen ist, muß es ein Merkmal geben, an dem alle Elemente dieses Systems unterschiedslos teilhaben. Daß dieses Merkmal nicht im Form-, also im Strukturbereich zu finden ist, wird sofort deutlich, wenn man sich innerhalb des Teilsystems der Vornamen so unterschiedliche Formen wie Ernst, Walter, Jürgen, Klaus usw. ansieht. Vielmehr ist das Merkmal in der Eigenschaft zu sehen, die Ernst EICHLER bereits in seinem programmatischen Aufsatz von 1966 als „nomen proprium esse“ (EICHLER 1966, 156) bezeichnet hat und die man wohl mit der Funktion, eine Individualität zu identifizieren, umschreiben kann.
8. In dieser, allen Elementen eines onymischen Systems eignenden Funktion ist das *s y s t e m k o n s t i t u i e r e n d e* Merkmal des onymischen Systems zu sehen. Entscheidend ist dabei, daß die Eigennamen diese Funktion nur als Elemente eines Systems wahrnehmen können. *Ernst* als Vorname steht in der gleichen assoziativ-oppositionellen Beziehung zu allen übrigen Vornamen wie z.B. die Zahl fünfundsechzig zu allen übrigen Zahlen. *Ernst* als Appellativ steht dagegen in semantischer Opposition zu *Spaß*. Die Bedeutung der Systemgrenzen wird hierbei deut-

- lich. Disambiguierung von Homophonen bedeutet Zuordnung zu einem speziellen Teilsystem; dies gilt auch für homophone Propria, also Personen- und Ortsnamen, Ortsnamen und Gewässernamen usw.
9. Über dieses systemkonstituierende Merkmal hinaus sind für die konkreten onymischen Teilsysteme unterschiedliche *s y s t e m p r ä g e n d e* Merkmale charakteristisch. Hiermit sind einerseits jene sozio-semantischen Merkmale zu verstehen, die informative Funktionen für die Sprachgemeinschaft erfüllen, also z. B. Markierung von Verwandtschaft, eventuelle Realisierung der natürlichen Genusdifferenzierung usw., andererseits diejenigen Merkmale, die die Beziehungen zwischen dem Namensystem und seiner sprachlichen Umwelt charakterisieren, z.B. Artikelgebrauch und andere syntagmatische Relationen. Derartige Charakteristika sind allzu oft als onymische Universalien angesehen worden (man vergleiche die bekannte Definition von Leonard BLOOMFIELD: „Names (proper nouns) occur only in the singular number, take no determiner, and are always definite“, BLOOMFIELD 1935², 205), während es sich in Wirklichkeit nur um die bestimmten, in diesem Fall das anglo-amerikanische System prägenden Züge handelt.
 10. Als besonders bedeutsam für die sprachliche Analyse erweisen sich die *s y s t e m h a f t e n* Züge, die die meisten onymischen Systeme im Formbereich aufweisen. Derartige systemhafte Züge, wie etwa die formale Kennzeichnung der Genuszugehörigkeit in den romanischen Personennamensystemen oder die von Ernst EICHLER aufgewiesene und für die systematische Gliederung des onymischen Bereichs fruchtbar gemachte Reihenbildung bei Ortsnamen, erstrecken sich i. a. nicht auf das gesamte Teilsystem (vgl. EICHLER 1976/1989, 385). Dennoch erfüllen sie dort, wo sie auftreten, eine wichtige kommunikative Aufgabe, indem sie nämlich dem Namenbenutzer die Einordnung eines ihm begegnenden Namens in sein betreffendes Teilsystem erleichtern. Vom systemtheoretischen Standpunkt aus dienen diese systemhaften Züge der Intensivierung der Beziehungen zwischen den Elementen des betreffenden Systems.
 11. Abschließend sei noch auf den besonderen Charakter onymischer Systeme eingegangen. Es scheint mir, daß der von MATURANA und VARELA eingeführte Begriff der Autopoiese onymische Systeme besser charakterisiert als das ältere Gegensatzpaar offen – geschlossen. Unter Autopoiese ist zu verstehen, daß ein System sich auf eine solche Weise selbst reproduziert, daß es seine Organisation beibehält (MATURANA/VARELA 1987/1992⁴, 55; RAPOPORT 1988, 115).

Hinsichtlich seiner systemkonstituierenden Organisation ist es also geschlossen, bezüglich der nichtkonstitutiven Züge, also der Zahl seiner Elemente, der formalen Struktur usw. ist ein autopoietisches System offen. Dies bedeutet weiterhin, daß Einwirkungen, die von der Umwelt des Systems auf dieses ausgehen, Strukturveränderungen innerhalb des Systems nicht determinieren, sondern lediglich auslösen (vgl. Maturana/Varela 1987/1992⁴, 85). Diese Sichtweise des onymischen Systems als autopoietisches System würde erklären, warum analoge gesellschaftliche Entwicklungen dennoch zu unterschiedlichen onymischen Systemen führen können, wie sie beispielsweise in den europäischen Personennamensystemen vorliegen.

Literatur:

- L. BLOOMFIELD, *Language*. Revised Edition. London 1935².
- E. EICHLER, Strukturelle Versuche in der Onomastik. In: *Acta Universitatis Carolinae. Philologica* 1-3. Praha 1966, 151-162.
- E. EICHLER, Sprachkontakte im Lichte der Onomastik. In: *Beiträge zur Theorie und Geschichte der Eigennamen* (LS 30). Berlin 1976, 9-21. Auch in: F. Debus/W. Seibicke (Hrsg.): *Reader zur Namenkunde I. Namentheorie*. GL 98-100 (1989) 377-389.
- H. R. Maturana/F.J. Varela, *Der Baum der Erkenntnis*. Taschenbuchausgabe. München 1987/1992⁴.
- A. RAPOPORT, *Allgemeine Systemtheorie: wesentliche Begriffe und Anwendungen*. Darmstadt 1988.
- H. Willke, *Systemtheorie. Eine Einführung in die Grundprobleme der Theorie sozialer Systeme*. Stuttgart/New York 1991³.